

Welten des Kapitalismus II: Globalisierung und Loyalität: Wer sind „Wir“?

Globalisierung bedeutet zunehmende Mobilität. Klassische Wachstumstheorien behaupten, dass jede Beschränkung von Faktormobilität zu Marktfehlern und einer ineffizienten Allokation von Ressourcen führt. Unter Berücksichtigung der Existenz von Sozialkapital, als Ergänzung zu allen anderen ökonomischen Ressourcen (vgl. in der Beilage des HWWI Update Nr. 03/05), kann uneingeschränkte Mobilität ebenfalls zu Marktunvollkommenheiten führen. Der Grund: Es erfolgen keine oder zu wenig Investitionen in Sozialkapital. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems ist die Förderung von gesellschaftlich loyalem Verhalten. Von Thomas Straubhaar und Gunnar Geyer

Globalisierung birgt die Gefahr abnehmenden Sozialkapitals aufgrund zunehmender Mobilität in sich. Denn Sozialkapital ist standortgebunden, demzufolge schwer zu transferieren und somit ist seine Bildung eine äußerst spezifische Investition. Diese Spezifität bedeutet hohe (ex post) Transaktionskosten. Es existiert ein Zielkonflikt zwischen Wachstumswirkungen durch hohe Faktormobilität und Wachstum durch attraktives, standortgebundenes Sozialkapital. Die Kernfrage lautet deshalb: Welche Anreize sind nötig, damit hoch qualifizierte, mobile Menschen in standortgebundenes Sozialkapital investieren?

Um solche Anreize identifizieren zu können, ist ein Verständnis von „Loyalität“ als inhärentes Element von Sozialkapital, ihre Entstehung und ihre Bedeutung für institutionellen Wandel eine grundlegende Voraussetzung. Damit können Bedingungen definiert werden, unter denen Globalisierung die Effizienz politischer und ökonomischer Systeme und damit den Wohlstand erhöhen kann. Der aus der Globalisierung resultierende „Schock“ der zunehmenden Mobilität kann wachstums- und wohlfahrtssteigernd gemanagt werden. Es geht letztendlich um die Beeinflussung von Mobilität hinsichtlich einer Verzögerung des Exit und einer Verstärkung der Voice durch Loyalität (vgl. für Exit-Voice-Loyalty: Hirschman 1974).

Loyalität ist der gemeinsame Wert – das „Wir“ – der Menschen, welche Sesshaftigkeit und Standortverbundenheit als Perspektive für langfristiges Wachstum sehen. Die Beziehung zwischen Globalisierung

und Loyalität ist die Anwendung des Begriffes Sozialkapital auf Mobilität. Sozialkapital ist kein neuer Begriff. Neu ist die Analyse der ökonomischen und gesellschaftlichen Externalitäten von Sozialkapital im Sinne eines Verfügungsrechts bei zunehmender Mobilität von Menschen. Grundlage dafür ist die Identifizierung von Sozialkapital als Asset, mit dem gesellschaftliche Schocks – wie Globalisierung – zu bewerkstelligen sind (Woolcock 2001, 25). Der Wert dieses gesellschaftlichen Asset Sozialkapital wird dann analysierbar, wenn Sozialkapital als Verfügungsrecht, also als Eigentum, definiert wird. Allgemein gilt: Je besser die Spezifizierung (Festlegung) und die Durchsetzung von Verfügungsrechten gelingt, desto höher ist der inhärente Wert eines Verfügungsrechtes, da Externalitäten internalisiert wurden.

Um trotz Globalisierung und zunehmender Mobilität die positiven Effekte von Sozialkapital nutzen zu können, müssen die Quellen von Sozialkapital in Bezug zu Mobilität gesetzt werden. **Die wichtigste Quelle von Sozialkapital als Verfügungsrecht ist das soziale Netzwerk zwischen den Personen mit Ansprüchen (Geber) und den Personen, die diese Ansprüche aus sozialen Beziehungen akzeptieren (Nehmer).** Dieses Verfügungsrecht muss zu möglichst geringen Kosten spezifiziert (Ausgestaltung der Regeln) und durchgesetzt (Design der Sanktionsmechanismen) werden können. Die Ansprüche aus sozialen Transaktionen können im Gegensatz zu ökonomischen Transaktionen nicht formal durchgesetzt werden. Diese Unsicherheit über den zukünftigen Wert des Verfügungs-

rechtes kann aber durch eine Geschlossenheit sozialer Strukturen minimiert werden. Dies ist die Theorie.

In der Praxis verursacht allerdings zunehmende Mobilität steigende negative Externalitäten von Sozialkapital, da Sozialkapital teilweise ein öffentliches Gut darstellt. Im Unterschied zu Humankapital ergibt sich Sozialkapital aus den Verbindungen zwischen Personen, also sozialen Netzwerken und deren Implikationen. Sozialkapital ist abhängig von der Qualität der sozialen Beziehungen zu anderen Individuen. Verkürzt ausgedrückt: Das Adressbuch einer Person („his Rolodex“) präsentiert ihr soziales Kapital (Glaeser, Laibson, Sacerdote 2000, 4). Somit spricht zunächst nichts gegen die Mobilität von Sozialkapital. Netzwerke lassen sich global organisieren, solange das Adressbuch dabei ist. Allerdings: **Sozialkapital bedeutet in erster Linie lokale, standortgebundene Netzwerke und ist damit sehr eingeschränkt mobil.** Der größte Anteil aktiver Kontakte im Adressbuch einer Person sind lokale, physisch erreichbare, nicht weltweit verstreute, „virtuell“ existente Personen. Sozialkapital wird durch Mobilität reduziert. Wochenendbeziehungen werden aufgegeben. Der Kontakt zu Schulfreunden und Kommilitonen reißt ab. Unter Berücksichtigung von Sozialkapital resultieren aus Mobilität negative externe Effekte durch Aufhebung der eindeutigen Zuordnung von Verfügungsrechten. Ein Investment in Sozialkapital, also die Akkumulation von Ansprüchen an andere Personen, lohnt sich nicht, da der Ertrag vollkommen ungewiss ist, wenn diese Personen vollkommen mobil sind. Vereinfacht ausgedrückt: Warum soll ich meinem

Nachbar heute helfen, wenn er schon morgen wegzieht und mir nie meinen Gefallen erwidern kann? Loyales Verhalten, die Einbindung mobiler Menschen in Gemeinschaften, wie Klubs, ist der Anreiz, dennoch in Sozialkapital zu investieren. Denn: **Vollständige Mobilität ist nicht die optimale Mobilität. Globalisierung braucht eine „Wir“-Identität. Loyales Verhalten ist der Schlüssel dazu.**

Die Tatsache zunehmender Exit-Optionen, also zunehmender Mobilität von Menschen durch Globalisierung, lässt die Pessimisten (oder auch Globalisierungsgegner) eine Individualisierung der Gesellschaft befürchten. Die nicht zu leugnende Interdependenz von Liberalisierung und Globalisierung wird mit einer „Ich“-Freiheit gleichgesetzt. Es ist unbestritten, dass eine Erosion von Sozialkapital, einhergehend mit einer Schwächung von „Wir“-Identitäten, in einigen Bereichen der Gesellschaft zu beobachten ist (vgl. Putnam 1995).

Dennoch überwiegt der Optimismus und das Streiten – auch unter Berücksichtigung von Sozialkapital – für die Globalisierung. Eine „Ich“-Freiheit gibt es nicht. Die Freiheit des Einzelnen existiert nur, wenn ein Kollektiv, eine Gruppe oder ein Klub, diese Freiheit garantieren. „Just as a building is not a pile of bricks but the bricks and the relationships among them, society is not a person, with her own rights, but many individuals and the complex set of relationships among them“ (Palmer 2003, 22). Die Identität des Einzelnen wird sich immer durch seine Umwelt ergeben. Innerhalb seiner Umwelt agiert das Individuum mit Hilfe sozialer Transaktionen, denen Sozialkapital zugrunde liegt. Der beklagte Verlust von Sozialkapital existiert vielleicht innerhalb eines künstlich definierten, statischen Raumes – wie innerhalb von Staatsgrenzen, Kommunen etc.. Die dynamische Betrachtung durch Definition neuer Grenzen in Form von Klubs zeigt: Es kommt nicht zu einem Nettoverlust. Das verloren geglaubte Sozialkapital existiert als Grundlage anderer sozialer Transaktionen. Die

Auflösung von Grenzen des Handelns kann sogar zu einer Erhöhung von Sozialkapital führen (vgl. für den Zusammenhang zwischen Freiheit und kultureller Identität/Diversität: Palmer 2003).

Globalisierung bedeutet nicht das Ende kollektiven Handelns. Globalisierung verändert kollektives Handeln. Die Grenzen eines Klubs, als Ausdruck kollektiven Handelns, stimmen nur nicht mehr mit den Grenzen einer Nation überein. Nicht Staaten als Nationen definieren „Wir“-Identitäten mit Hilfe von Staatsgrenzen, sondern Menschen definieren „Wir“-Identitäten durch Identifizierung gemeinsamer Präferenzen, eines gemeinsamen Geschmacks für „öffentliche“ Güter (Cooper 1977, 43f.).

Paradoxe Weise lässt sich dies anhand des weltweit durch Netzwerke verbundenen Klubs der Globalisierungsgegner sehr anschaulich zeigen: Es existiert eine „Wir“-Identität aufgrund gemeinsamer Präferenzen und stabiler sozialer Beziehungen – unabhängig von einem Nationalstaat oder vielleicht einem „konstruierten“ Europa. Damit verbunden ist die Transformation von staatlichem Zwang zu individueller Freiheit und Freiwilligkeit im Kollektiv. Je freiwilliger eine Entscheidung, desto größer der Nutzen dieser Entscheidung und desto loyaler das zukünftige Verhalten. Im Zeitalter der Globalisierung bedeutet „Wir“ ein Klub von Individuen, der die Probleme kollektiven Handelns auf der Grundlage gemeinsamer Präferenzen mit freiwilliger Loyalität löst, anstatt sich an geographischen Begrenzungen und zwangsweise (nationalstaatlich oder aus Brüssel) verordneten Identitäten zu orientieren.

Dieser Text ist ein bearbeiteter Auszug aus einem Beitrag der beiden Autoren für das im Herbst dieses Jahres erscheinende Buch von Max Miller (Hrsg.): Welten des Kapitalismus, Campus-Verlag, Frankfurt bzw. Worlds of Capitalism, Routledge Verlag, London-New York. Weitere Informationen zum Buch unter: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/Isoz/Miller/wocproposal_d.pdf

EMPFEHLENSWERTE LITERATUR

James M. Buchanan: An Economic Theory of Clubs. In: *Economica*, 32(125), 1965, S. 1-14

James S. Coleman: Soziales Kapital. In: James S. Coleman: *Grundlagen der Sozialtheorie*, München/Oldenbourg 1991, S. 389-419

Richard N. Cooper: World Wide vs. Regional Integration: Is there an Optimal Size of the Integrated Area? In: Fritz Machlup (Ed.): *Economic Integration: Worldwide, Regional, Sectoral*. Halsted Press, New York 1977

Edward L. Glaeser, David Laibson, Bruce Sacerdote: *The Economic Approach to Social Capital*. NBER-Working Paper No. 7728, National Bureau of Economic Research, Cambridge 2000

Albert O. Hirschman: *Abwanderung und Widerspruch. Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten*. Mohr-Verlag, Tübingen 1974

Tom G. Palmer: *Globalization and Culture: Homogeneity, Diversity, Identity, Liberty*. The Liberal Institute of the Friedrich Naumann Foundation, Potsdam 2003

Robert D. Putnam: *Bowling alone: America's Declining Social Capital*. In: *Journal of Democracy*, 6(1), 1995, S. 65-78

Maurice Schiff: *Trade, Migration and Welfare: The Impact of Social Capital*. Worldbank, Washington D.C. 1998

Thomas Straubhaar: Was hält eine Gesellschaft in Zeiten der Globalisierung zusammen? In: Norbert Berthold und Elke Gundel (Hrsg.): *Theorie der sozialen Ordnungspolitik*, Lucius & Lucius Verlag, Stuttgart 2003, S. 333-342